№. 28. Schlesische 1843.



Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg, den 13. Juli.

Selbgenuß.

Wenn deinem Geiste stiller Friede
Und Ruh' in süßer Ahnung winkt;
Dein Aug' des Erdendunkels müde,
Bis zu der Sonne Klarheit dringt:
Dann tönen dir vom Himmelszelt
Die Freuden einer bessern Welt.

Fühlst du des Frühlings sanftes Wehen,
Glänzt heitrer dir dein Abendstern;
Schwingt zu des Glaubens lichten Höhen
Dein Geist sich hin so oft und gern,
Und wird des eitlen Tands entrückt:
Wie selig bist du, wie beglückt!

Siehst du im Silberglanz der Haare
Dein Jugendbild im Rosenlicht;
Naht dir auch bei der Last der Jahre,
Dein holder Genius und spricht:
„Schau hin, dort glänzt der Morgen dir!"
Dann lebt ein bess'res Sein in dir.

Den Kummer lindern, der hienieden
Das Aug' umwölkt, das Herz bedrängt;
Mit Hoffnung nahn dem Lebensmüden,
Wenn düstrer Gram den Geist umfängt;
Das ist des Daseins schönster Lohn,
O trügen Alle ihn davon!

Wo rinnt die Quelle ew'ger Liebe,
Wo blüht der Lenz, der nie vergeht?
Wo reift mit immer neuem Triebe
Die Frucht, die ewiglich besteht?
Des Schönen herrlichstes Gebiet
Umfaßt ein kindlich fromm Gemüth.

Die Räuber im Schwarzwalde.

(Fortsetzung.)

Die Sonne war schon untergegangen, die brennenden Farben des Himmels verbleichten nach und nach, ein kühler Nachtwind rauschte durch die Zweige; es war Zeit nach Hause zurückzukehren.

Sie gingen einige Schritte, da fuhr Emma erschreckt zurück. — Was ist Dir, Beste, — fragte Liesbeth besorgt.

Emma legte den Finger, zum Zeichen, daß Liesbeth schweigen sollte, auf den Mund

und deutete auf ein Gebüsch, wenige Schritte von ihnen, indem sie zugleich nach der entgegengesetzten Richtung hin ängstlich drängte. Als Liesbeth die Blicke dahin gewandt hatte fuhr auch sie erschreckt zusammen. Denn, in einen grauen Mantel gewickelt, lag hinter dem Busch ein Mann, dessen bärtiges, von der Sonne gebräuntes Gesicht unter den Zweigen hervorguckte. Der Hut war dem Liegenden heruntergefallen; er schien tief zu schlafen.

Aengstlich drängten sich beide Mädchen auf die Seite und flüchteten mit raschen Schritten; erst als sie die nahe Landstraße erreicht hatten, athmeten sie auf.

Wir sind wohl recht kindisch, — sprach Emma — vor einem im Gebüsch schlafenden Menschen zu erschrecken, aber er hatte mir gerade das Ansehen eines Räubers.

Er war gewiß nicht viel etwas anders, — erwiderte Liesbeth; — ich habe einen doppelten Grund zu dieser Vermuthung. Auf den ersten Blick erkannte ich ihn, er ist heute Morgen, gerade als Du ankamst, mit zwei Cameraden bei uns im Hause gewesen. Die drei Leute waren mir und dem Vater ganz unbekannt und sahen doch nicht aus wie Reisende, die aus der Fremde kommen; sie verweilten auffallend lange, und unter mancherlei Vorwänden haben sie sich Haus, Hof und Garten so genau besehen, daß mir gleich bange davor geworden. Der Mensch im Busche schlief nicht; als wir auf die Seite eilten, sah ich mich noch einmal nach ihm um, und da bemerkte ich deutlich, wie er eben die blinzelnden Augen, mit denen er nach uns schielte, zudrückte. — Heiliger Gott, da sind die andern Beiden! — rief Liesbeth und faßte mit krampfhaftem Erschrecken Emma's Arm.

Wirklich traten eben zwei Kerle von wildem Aussehen aus dem Erlengebüsch, welches sich neben dem Wege an der Thalseite auf dem Wiesenplane hinzog, hervor.

Als sie die beiden Frauen auf sich zukommen sahen, rafften sie rasch ihre im Winde flatternden grauen Mäntel zusammen. Doch konnte es nicht so schnell geschehen, daß Liesbeth's scharfes Auge nicht den Griff eines Dolches wahrgenommen hätte, der dem älteren von Beiden im Gürtel steckte.

Zitternd gingen beide Frauen an den wilden Kerlen vorüber. Doch der eine derselben, der noch jung zu sein schien, zog schon mehrere Schritte von ihnen ehrerbietig die Mütze ab und sprach in einem eher traurigen als rauhen Tone: Guten Abend Jungfer! der andere aber grüßte barsch und kurz „Guten Abend!“ ohne den spitzen Hut, den er trug, abzunehmen.

Die Frauen erwiderten den Gruß schüchtern und eilten mit beschleunigten Schritten weiter. Als sich Liesbeth nach einigen Augenblicken umsah, erblickte sie jenen Jüngern der Beiden, wie er still stand und Ihnen nachsah; er drehte sich aber schnell um und setzte seinen Weg fort, als er bemerkte, daß Liesbeth ihn gewahr wurde. — In wenigen Minuten ließ es die Krümmung des Weges nicht mehr zu, einander zu sehen. Da hörten die Frauen in der Entfernung den Ton einer Pfeife; Liesbeth sprang rasch auf ein am Wege liegendes Felsstück, von dem man über einige Gebüsche hinweg, nach dem Theile des Weges sehen konnte, auf welchem sich die verdächtigen Fremden befinden mußten. Da sah sie deutlich, daß der Pfeifende, es war der Aeltere von Beiden, sich nach der Schlucht gewandt hatte, wo sich der Kirchhof befand.

Er mußte also wissen, daß sein Camerad in den Büschen stecke. Gleich darauf kam dieser auch hervor; sie sprachen lebhaft mit einander, und aus dem Deuten auf die Gegend, woher beide Frauen gekommen, und

wohin sie gegangen waren, konnte Liesbeth wohl vermuthen, daß von ihnen die Rede sei.

Mit beschleunigten Schritten eilten Liesbeth und Emma nach Hause und erzählten dem Vater ihr Abenteuer.

Ich habe den drei Gesichtern gleich nicht getraut, — rief dieser, das sind Alles die Früchte des Krieges! Der Schwarzwald war ein so sicheres Gebirge, daß man Tag und Nacht mit Tonnen Goldes darin hätte reisen können. Jetzt giebt es hier eine Menge Gesindel, gegen das man nicht genug auf der Hut sein kann. Indessen die drei Burschen sollen uns nichts anhaben. Haus- und Hofthor sind fest, und überdies sind wir Männer genug im Hause, um es mit einem Dutzend solcher Schnapphähne aufzunehmen. — Sein Sie unbesorgt, Gnädigste Gräfin, ich habe fünf handfeste Knechte, und Ihre beiden Leute sind ja auch da. An Waffen fehlt es uns überdies nicht, denn im Kriege muß man auf Mancherlei gerüstet sein, zumal wenn man so einsam wohnt wie ich.

Aber morgen, Vater — sprach Liesbeth besorgt — wird die Reise über den Kniebiß nicht gefährlich sein?

Verwünscht! das ist freilich eine sehr einsame Straße. Doch es thut nichts, ich gebe Ihnen zwei wackere Knechte mit. Man muß doch fast immer Schritt vor Schritt fahren, und es ist besser, Sie kommen ein wenig später nach Freudenstadt, als daß Ihnen ein Unfall zustoßen sollte.

Die Gräfin ging hierauf mit Liesbeth wieder hinauf in ihr Gemach, wo Beide noch unter traulichen Gesprächen bis Mitternacht bei einander saßen. Dann erst begaben sie sich zur Ruhe, indem Liesbeth auch das Schlafgemach mit Emma theilte, weil diese es so gewünscht hatte.

Der nächste Tag begann mit dem heitersten, mildesten Frühlingsmorgen. Als die Freundinnen erwachten, und das von tausend Stimmen muntrer Lerchen und Nachtigallen begrüßte Morgenroth in das Gemach leuchtete, sahen sie sich lächelnd an.

Liesbeth, an frühes Aufstehen und rasche Wirthschaftlichkeit gewöhnt, war schnell angekleidet und konnte nun der Freundin noch behilflich sein. In wenigen Minuten traten Beide hinunter in den Garten. Sie fanden den Vater schon auf, und Alles zur Abreise vorbereitet, denn der Weg, den Emma an diesem Tage zurückzulegen hatte, sie wollte mindestens Nagold wo möglich aber Stuttgart erreichen, war weit und beschwerlich.

Der Wagen rollte aus dem Thor und hielt vor der Hausthür. Während die Leute ihn bepackten, nahm Emma mit Liesbeth und deren Vater das Frühstück in der Weinlaube ein, die eben die ersten Blätter trieb.

Hätte die nahe Trennung nicht schmerzliche Empfindungen in Emma's Seele erweckt (so frisch belebend ist die Macht eines heitern Morgens), so würde sie über die traurigen ahnungsvollen Stunden des gestrigen Tages gelächelt haben. Doch mit Liesbeth war es anders; obwohl der schöne Frühlingstag auch aus ihrer Seele die düstern Bilder verscheuchte, so war doch ein Nachklang jener gestrigen trüben Ahnung darin zurückgeblieben, von dem sie fühlte, daß er sie nicht so bald verlassen werde.

Kann mich Liesbeth nicht ein kleines Stückchen Weges begleiten? fragte Emma im bittenden Tone den Vater.

Herzlich gern — entgegnete dieser, — bis zu dem Brunnen, droben auf der Höhe. Bis dorthin sollen drei unserer Knechte den Wagen begleiten, zwei aber bleiben bis an den Abhang des Berges nach Freudenstadt dabei, der dritte mag mit Liesbeth gleich vom Brunnen hierher zurückkehren.

*

Auf der halben Höhe des Gebirges befindet sich nämlich zur Erquickung für den durstenden Wanderer, der die mühselige Straße zurückgelegt, ein aus dem Felsen kühl hervorsprudelnder Brunnen, etwa ein oder anderthalb Stunden von der güldenen Traube entfernt.

Mit freudigem Danke nahm Liesbeth die Erlaubniß des Vaters an, holte ihren Strohhut herab und setzte sich mit Emma, die den herzlichsten Abschied vom alten Herzberg genommen hatte, in den Wagen.

Die kurze Strecke, weche der Weg noch eben war, rollten sie rasch dahin. Als die Straße nunmehr steil empor zu steigen begann, zogen es die Freundinnen vor, zu Fuße zu gehen.

In trauten Gesprächen wandelten sie dahin; noch einmal berührten sie Alles, was sie gestern so herzlich und innig besprochen hatten, noch einmal wiederholten sie die feierlichste Betheuerung, einander nicht zu verlassen in den Bedrängnissen des Lebens, die in so stürmischer Zeit Jeder zu fürchten hatte.

Jetzt waren sie an dem Orte der Scheidung angelangt, wo der Quell, von zartem Laubdach überwölbt, hell aus dem Fels in ein steinernes Becken sprudelte. Sie setzten sich auf einen weich bemoos'ten Felsblock nieder und hielten einander stumm bei der Hand. Der Wagen kam unter dem Schnauben und Keuchen der Rosse, die durch den Knall der Peitsche beständig ermuthigt werden mußten, hinter ihnen herauf. Jetzt hielt er vor ihnen. Es mußte geschieden sein. In heißer, thränenreicher Umarmung hingen die Freundinnen an einander; endlich rissen sie sich los. Gedenke der Veilchen und Deines Versprechens! rief Emma der Scheidenden nach; Liesbeth wandte sich um, legte die Hand wie zur Betheuerung auf die Brust und verhüllte mit dem weißen Tuch in der rechten ihr weinendes Antlitz. — So stand sie einige Augenblicke. Als sie die Augen wieder erhob, sah sie den Wagen schon ein bedeutendes Stück aufwärts; langsam wandelte sie nun wieder in das Thal hinab.

Der Knecht, den der Vater ihr zu ihrem Schutze mitgegeben, folgte ihr von Weitem.

Drittes Capitel.

Als sich Liesbeth dem Hause nahte, sah sie eine Menge Landleute vor der Thür versammelt und bewerkte einen Reitknecht, der selbst zu Pferde saß und noch ein zweites Pferd am Zügel hielt. Während sie sich noch über die Bedeutung dieser Versammlung wunderte, kam ein Offizier aus der Hausthür, theilte die Menge, schwang sich rasch auf's Pferd und sprengte nebst dem Reitknecht, der herankommenden Liesbeth entgegen, die Straße nach dem Kniebiß hinauf. Er war so eilig, daß er sich nicht die Zeit nahm, dem schönen Mädchen, das Jeder gern betrachtete und grüßte, auch nur einen flüchtigen Blick zuzuwerfen, sondern jagte im vollen Gallop an ihr vorbei.

Der hat's eilig, Jungfer, — sprach der Knecht, welcher dicht hinter Liesbeth herging, — ich glaube, er hat keine gute Botschaft gebracht, denn seht nur die Leute vor dem Hause an, es fehlt nicht viel, so schlagen sie die Hände über dem Kopfe zusammen.

Liesbeth hatte die Ahnung schon selber gehabt; sie ging hastig auf das Haus zu, wo ihr Vater an der Thür stand und mit einigen Nachbarn eifrig sprach.

Ei da bist Du ja glücklich wieder, Liesbeth — rief er sie an — es ist mir lieb, daß Du da bist. Ein Unglück kommt selten allein, und so wurde ich auch Deinethalb schon bang.

Was giebt's denn, lieber Vater, — sprach Liesbeth mit ängstlicher Miene.

Was es giebt? Das alte Unheil, liebes

Kind! Die Franzosen sind wieder über den Rhein gegangen. Gestern Morgen versuchten sie's bei Straßburg zum Schein, und indessen führten sie's zu Diersheim wirklich aus. — Ach, nun wird es wieder schlimme Tage geben, — seufzte Liesbeth aus tiefster Brust, und ihr Gemüth füllte sich wieder ganz mit den bangen und trüben Ahnungen des gestrigen Abends.

Der Vater ging, die Gruppe der Landleute, die sich noch immer sorgenvoll besprachen, theilend, mit ihr in's Haus. Im Gehen fuhr er fort: die Reichstruppen sind zu schwach, Widerstand zu leisten, denn sie haben noch bei Weitem nicht alle Mannschaften beisammen. Sie ziehen sich daher zurück, so können wir, will's Gott, zu Nacht schon die leidigen Gäste im Hause haben. — Der Offizier, der eben wegritt, hat es mitgebracht. Er ließ nur die Pferde hier ein wenig verschnaufen, da er schon sechs Stunden gemacht hat und noch zu Mittag in Freudenstadt sein will.

Beide traten in's Wohnzimmer zunächst der Thür. Wenn's nur nicht wieder zu Gefechten hier kommt, wie im vorigen Jahre, — sprach Liesbeth ängstlich.

Mein Trost ist der, daß der General Moreau wieder den Oberbefehl hat. Der hält Mannszucht, vor Gewaltthätigkeit darf uns nicht bange sein. Indeß wollen wir thun, was die Vorsicht erheischt. Wenn nur die Knechte zeitig zurückkommen.

Während dieser Worte war Herzberg auf- und niedergegangen und hatte aus verschiedenen Schränken baares Geld und Sachen von Werth zusammengepackt. — Such' alles Silberzeug zusammen Liesbeth, — sprach er, — das muß nun Alles wieder in die alten Schlupfwinkel hinein.

Liesbeth öffnete Laden und Schränke und that stumm, wie der Vater ihr geheißen hatte; aber die hellen Thränen liefen ihr während der Arbeit über die Wangen.

(Fortsetzung folgt.)

Perlen und Edelsteine.

Er tröste sich sanft, den das wandelbare Glück nie durch sein täuschendes Lächeln aus der Dunkelheit, aus der Vergessenheit hervorzog; er der unter seinen Mitmenschen einsam wandelt, unbemerkt in seiner stillen Zufriedenheit, unbemitleidet in seinem Kummer, unbeachtet von Herzen, die ein festres Eis umschließt, als es je die unbeschifften Meere der Pole erzeugten. Er scheine dem Haufen gewöhnlicher Menschen unbedeutend, weil seine edle Einfachheit nur den Weisen, weil keine üppige Pracht, kein Geräusch des Aufwandes prangender Feste den Reichen, den Mächtigen in ihm verkünden; sein Eigenthum auf Erden sei noch so gering, ihn schirme das Obdach der ärmsten Hütte, dennoch wird er glücklicher sein, wenn ein reines Herz ihm nur die Empfänglichkeit für reinen Genuß gewährt. Er wird glücklich sein, denn immer bleiben ihm ja deine Freuden offen, heilige Mutter Aller, du im Wohlthun, in göttlicher Milde nie ermüdende Natur.

Unglück und Glück eines Tages.

Schwank aus dem Tagebuche eines Humoristen.

So eben war ein kleiner Aufsatz von mir niedergeschrieben, ich welchem ich zu beweisen suchte, daß die meisten Menschen aus arger Mißhandlung des Schicksals, bei dem redlichsten Bemühen, bei dem ausdauerndsten Fleiße, sich doch nicht aus sich herauszuarbeiten vermögen — als die Uhr Zwei schlug, und mein Freund hastig in die Stube trat, mich abzurufen zu einer im Hause des Commerzienrath N. verabredeten L'hombrepartie. Meinem Freunde die Hand zum Grusse reichend, kommt mein rechter Arm dem Tintenfaß zu nahe, dies fällt, und ach! meine Schrift und meine Casimirbeinkleider sind voll von Tintenflecken. Verdrüßlich angeregt kleid' ich mich um, worauf

wir uns beide in ein Kaffeehaus begeben, vorher eine Tasse Kaffee einzunehmen. Wir finden den Saal von Gästen angefüllt, und ich gewinne einen Platz dicht vor dem Spiegel daselbst, so daß dieser mir im Rücken bleibt. Das ziemlich allgemeine Gespräch hatte den Freiheitskampf der Griechen zum Gegenstand; bald war ich, ein eifriger Vertheidiger der Griechen, hineingezogen, und eben führt' ich laut den Beweis, wie die Griechen der Unterstützung aller europäischen Mächte würdig seien, da sie durch ihre Thaten bewiesen, daß sie zur geistigen Freiheit erwacht wären; als mein Arm — der Unselige! — den Spiegel zertrümmerte. — Plötzliche Ruhe herrschte unter den Streitenden, ich allein war der Geschlagene. Der humane Wirth liquidirte 50 Rthlr. und ich ging, Türken und deren Anhänger verwünschend, zum Saal hinaus. Aber auch hier, außerhalb desselben, hatte mein Mißgeschick noch nicht seine Endschaft erreicht. Eine Bestie von Hund, die ich trete, faßt meinen Rockflügel und — ritz — zur Wetterfahne ward mein neuer Rock umgeformt. Anstatt mich zu bedauern, lachte mein Freund, ich biß in die Lippen und wanderte nach Hause. Hier ließ mein Freund nicht eher mit Bitten nach, bis ich umgekleidet den Weg zum Commerzienrath N. zum Zweitenmale antrat.

Mit dem Vorsatze, an einem für mich so ominösen Tage recht auf meiner Hut zu sein, klopf' ich, nachdem wir an der Wohnung angelangt sind, an, und öffne, weil ich ein „Herein" gehört zu haben glaube, die Thür; aber noch bin ich nicht eingetreten, als ein Schrei „Herr Jesus!" ertönt, begleitet von einem Geklirr herabfallender Gläser. Ich wäre umgedreht, hätte mich mein Freund nicht zur Stube hineingeschoben. Da sah ich denn, was ich angerichtet. Ein Dutzend Pariser Tassen lag in Scherben auf der Erde. In dem Augenblicke, als ich die Thür geöffnet, hatt' ich mit dem Thürschloß an das Tablet gestoßen, worauf die Tassen befindlich gewesen, welche die Schleußerin so eben aus dem Zimmer zu schaffen beabsichtigte. Wie eine Salzsäule stand ich Aermster, kein Wort der Entschuldigung stand mir zu Gebote. Doch die freundliche Wirthin reichte huldreich ihre Hand zum Kusse mir, Trost gewährend meinen zerknirschten Gefühlen, und während mein mir heut so unlieb gewordener Freund die Gesellschaft von den mich betroffenen Unfällen unterrichtete, hatt' ich bei dem Hausherrn mich zu entschuldigen gesucht. Der feine Anstand des Hauses ließ das Vorgefallene nicht ahnen; die Unterhaltung, die sich beim Treiben der Zeit und des Orts herumkreiselte, riß auch mich fort. Doch hütete ich mich wohl, irgend einem Gegenstande zu nahe zu kommen, und nahm von allen dargereicht werdenden Erfrischungen keine an, fürchtend, ein schadenfroher Dämon könne aufs Neue sein Spiel mit mir treiben. Endlich schlug die Stunde des Spiels. Es war sechs Uhr. Ein und eine halbe Stunde verfloß ohne Neckereien meines mich heut verfolgenden bösen Geistes, ja ich gewann sogar nicht unbeträchtlich, und schon glaubt' ich des Tages Ungemach überwunden zu haben, als eine meiner üblen Gewohnheiten ein neues Unglück herbeiführte. Vieler Aufmerksamkeit auf mich ungeachtet kann ich nicht unterlassen, mit dem Stuhle, worauf ich sitze, zu wanken. Ich war eben Mohr. Mich hingebend meiner unglücklichen Neigung verliere ich das Gleichgewicht, will mich aber am Tische festhalten; ich falle reiße den Tisch mit Allem, was in den Beikästchen sich befindet, zur Erde; eins der Kästchen mit einem Glase voll Bier, überschüttete das Kleid der Hausfrau, welche Theilnehmerin des Spiels war. Der fallende Tisch kommt meiner Nase so nahe, daß das Blut

heftig hervorquoll; ein lautes Gelächter krönte meine Ungeschicklichkeit. Beschämt raffte ich mich auf, ergriff meinen Hut und eilte die Treppe hinunter, zum Hause hinaus. Ich hielt mir, indem ich einige Straßen wie wüthend durchrannte, eine derbe Strafpredigt, und war eben ernstlich gemeint, die Schwere meiner Hand auf meinen Wangen zu erproben, als ich mich vor einem kleinen Häuschen in der ....schen Straße befand und der Ton „Hülfe, Hülfe!" an mein Ohr schlug. Ohne mich lange zu besinnen, eil' ich in's Haus und in die auf ebener Erde befindliche Stube aus der das Angstgeschrei kam. Eine dicke Figur, gekleidet in einen bunten Schlafrock mit bunter Nachtmütze, watete in einer Badewanne voll Wasser, nahe daran zu ertrinken. Ich erkannte den alten Oekonomie-Inspektor X. Der Unglückliche hatte von einem hoch an der Wand angebrachten Querbrett etwas herunter nehmen wollen, war mühsam auf die zugedeckt gewesene Wanne gestiegen, deren Deckel, zu schwach für die große Last, brach, und im Wasser lag der Alte, an allen Gliedern vom Schreck gelähmt. O helfen Sie, rief er, als ich eintrat. Sogleich umfaß ich ihn mit beiden Armen, bemüht ihn in die Höhe zu heben. Er aber stemmte seine Hände gegen die auf mich gerichtete Seite der Wanne, diese wankt, ich verliere das Gleichgewicht, und indem ich den Alten immer noch festhalte, und er sich nach mir neigt, stürzt die Wanne, so daß ich unten, der Alte mit der Wanne aber auf mich zu liegen kam. Nun war ich der Gefahr preis gegeben, im Wasser mein Leben beschließen zu müssen. Nachdem ich mühsam mich aufgerafft, hierzu auch dem Alten behülflich gewesen, erhob ich ein lautes Geschrei. Plötzlich öffnete sich die Thür, und herein tritt ein liebliches Mädchen, in Begleitung zweier Dienstboten, welche sich in einer im zweiten Stock befindlichen Wohnunng aufgehalten hatten.

Theuerster Onkel, was ist vorgefallen? flötete die Holde. Jetzt erblickte sie mich, und als sie wahrnahm, in welchem bedauernswerthen Zustande wir uns befanden, eilte sie schnell hinaus, trockne Wäsche und Kleidung besorgend. Mit Rock und Beinkleider aus des Alten Garderobe ward ich versehen, jener in einen neuen Schlafrock gewickelt, und ein Glas Punsch dampfte einladend vor mir, als X. mit Biederkeit für meinen beabsichtigten Beistand dankte, und mich einlud, ihn ferner zu besuchen. Dies versprechend eilt' ich, heut vom bösen Geschick ausgepeitscht, und mich recht oft nach der schönen Nichte umsehend, nach Hause.

Ein schwarz gesiegelter Brief wurde mir sogleich übergeben. — Meine Tante war gestorben, ich aber Erbe ihres nicht unbeträchtlichen Vermögens geworden.

Seit einem Jahre ist die liebenswürdige Nichte des Oekonomie-Inspektors X. meine Gattin, und seit dieser Zeit hab' ich mir das Wanken — wenigstens mit dem Stuhle — gänzlich abgewöhnt.

Miscelle.

Aus den verschiedensten Gegenden kommen Nachrichten von Gewittern und Ueberschwemmungen. Im Weimarischen sind große Flächen, z. B. bei Buttstädt, verheert worden. Bei Zittau in Sachsen war am 1. Pfingsttage ein so furchtbarer Sturm, daß Alles erbebte. Der Hagel zerschmetterte an 12,000 Fenster blos in der Stadt, die Bäume wurden entwurzelt, alle Gewässer traten aus. In Gräfenstein, zwei Stunden von Zittau, schlug der Blitz in das Schloß, das augenblicklich lichterloh brannte. — Eben solchen Schaden richtete der Hagel zu gleicher Zeit in Annaberg an; kein Fenster blieb ganz.

Tags=Begebenheiten.

Stettin. Am 24. Juni lief das erste Kriegs=schiff Preußens und des Zollvereins, die Corvette „Amazone" glücklich vom Stapel. Sie führt 14 Kanonen, (zwei 32=Pfünder und zwölf 18=Pfünder) und kann eine Bemannung von 100 Mann und darüber führen. Wie man vernimmt, ist der frühere dänische Seeoffizier Baron v. Dirkink=Holmfeldt (aus Westphalen gebürtig) zum Commandeur bestimmt. Das Brustbild des Schiffes ist nach der Kißschen Amazone gebildet und vortrefflich gelungen, wie überhaupt das ganze Schiff ein sehr gelungenes Werk zu sein scheint.

Leipzig. Nachträglich bemerken wir noch von unserer letzten Messe Folgendes: Ein polnischer Jude Aron Schleifstein, kam auf die seltsame Idee, nachdem er drei Dampfbäder genommen, sich, wie er leibt und lebt, in Zucker abgießen zu lassen. Er will die Form später zerschlagen und seinen zahlreichen Verwandten bruchstückweise verehren. Sie werden sich den Kaffee und das Leben mit ihm versüßen. — Noch machte ein Bartmensch Aufsehen; er läßt sich Angesichts der Zuschauer einseifen und rasiren — binnen zwei Stunden ist ihm der schönste Bart à la jeune Allemagne wieder gewachsen. Er ist ein Deutscher und erweckt Hoffnungen. Vielleicht ersprießt aus Deutschlands Bärten, da jetzt die Deutschen Haare auf den Zähnen haben, noch Deutschlands Heil. Bauchredner waren selten. Der Pauperismus macht leere Bäuche, die nur knurren aber sprachlos sind.

St. Gallen. Ein Hr. Levi sagt in einer hiesigen Zeitschrift: Die in unserm Zuchthause zur Veredlung männlicher Sträflinge errichtete Singschule gedeiht außerordentlich: 25 Bassisten, 17 Baritons und 5 Tenoristen sind deren Früchte. (Saubere Früchte!) Vor Kurzem entsprang ein Tenorist mit dem hohen A. (Wie manche Opernbühne könnte, da gute Tenore sehr selten sind, solchen Sträfling gebrauchen!)

Paris. Im Elsaß ist das herrlichste Wetter und die Besorgnisse über das Mißlingen der Ernte sind verschwunden; die Kornfelder stehen vortrefflich und eben so berechtigt der Weinstock zu den schönsten Hoffnungen.

Denkmal

der Liebe, auf das Grab unsers unvergeßlichen Gatten und Vaters des Försters

Christian Gottfried Werner.

Er starb den 24. Juni dieses Jahres im Alter von 57 Jahren 5 Monaten und 25 Tagen an den Folgen der Lungenschwindsucht.

Hingeschlummert zu der schönsten Nacht,
Schläfst Du nun nach manchem trüben Tage.
Deine Gruft, von Engeln treu bewacht,
Stört nicht Schmerz, nicht Kummer, Gram und Klage.
Dich umrauscht nicht mehr der Stürme Heer,
Jeder schweigt, Dich Sel'ger stört nichts mehr.

Ausgelitten, hingelangt ans Ziel,
Legtest Du Dich still zur Ruhe nieder.
Himmlisch froh, voll seligem Gefühl,
Stieg Dein Geist zur Wohnung höhrer Brüder,
Wo Du nun, dem Himmels=Lichtquell nah,
Hell durchschaust, was nie ein Auge sah.

Schlummre sanft! Dir blüht ein beſſ'res Loos
Dort am hohen lichten Sternenthrone.
Schlummre sanft! aus Gottes Vaterschooß
Strömt Dir Himmelswonne nun zum Lohne.
Schlafe wohl! aus dunkler Erdennacht
Ist ein schön'rer Morgen Dir erwacht.

Wer wie Du der Pflicht so treu gelebt,
Nie der Erde Last und Mühen scheute,
Wer wie Du stets gut zu sein gestrebt,
Gläubig immer guten Saamen streute,
Den nimmt nach vollbrachtem Pilgerlauf
Gott gewiß auch zu den Seinen auf.

Ach es drückt uns tief der Trennungsschmerz,
Uns erfüllt nach Dir ein heißes Sehnen.
Tief verwundet weinet unser Herz,
Immer noch des Schmerzes bittre Thränen.
Dankerfüllt, o Sel'ger, treu und rein,
Werden Deiner Gruft wir Blumen streun.

Ruhe wohl! nach kurzer Pilgerzeit
Sehn wir uns im bessern Jenseits wieder.
Herrlich einet ja die Ewigkeit
Dort im Himmel, Eltern, Schwestern, Brüder.
Dort, wo nie mehr die Vernichtung droht
Ist nicht Trennung, ist nicht Grab und Tod.

Fellhammer im Juli 1843.

Die Hinterbliebenen.

Verleger und Redakteur C. J. Schlögel.